

STADTFÜHRUNGEN IN BEIRA, DER ZWEITGRÖSSTEN (HAFEN)STADT MOSAMBIKS

UNTERWEGS IN BEIRA

Städtetourismus scheint in Mosambik nicht sehr ausgeprägt zu sein. Die Hotels der zweitgrößten Stadt Beira werden eher von Geschäftsleuten gebucht als von TouristInnen. Dass es in der Stadt aber allerhand zu entdecken gibt, verdeutlicht die Beschreibung der Städtetour von Farisai Gamariel, der regelmäßig Touren durch Beira anbietet. Die Autorin traf ihn zu einem Gespräch.

Von Ulrike Christiansen

Farisai Gamariel ist ein 38-jähriger Mosambikaner mit eigenwilliger Haarfrisur, die so gar nicht den üblichen kahlrasierten Köpfen mosambikanischer Männer ähnelt. Seit mehr als 12 Jahren bietet Farisai Gamariel, der in der Nachbarprovinz Manica geboren und in Zimbabwe aufgewachsen ist, in der Hafenstadt Beira Stadtführungen an. In Harare hat er „Management of Tourism“ studiert und spricht dementsprechend fließend Englisch. Da die meisten seiner „KundInnen“ englischsprachig sind (TouristInnen aus Großbritannien, Australien, Deutschland, Österreich, Südafrika), ist dies ein klarer Vorteil, MosambikanerInnen selbst zeigen eher geringes Interesse an ihrer Stadt und deren Geschichte. Dies gilt auch für Reisende aus den Nachbarländern wie Zimbabwe sowie für die zahlreich in Beira lebenden Inder und Chinesen – sie interessieren sich nicht für die kulturellen Besonderheiten von Beira.

Farisai hat mit den Stadtführungen begonnen, weil er bei jedem Gang durch Beira neue Dinge entdeckte und sich für die Hintergründe interessierte. Zusammen mit einer Gruppe von KollegInnen der katholischen Universität, an der Farisai Englisch unterrichtet und den Masterkurs HIV/AIDS begleitet, begann er, Informationen zu einzelnen Gebäuden zusammenzutragen.

Dieser Text wartet allerdings noch auf seine Veröffentlichung.

Die Tour durch Beira, die per Auto abgefahren wird, beträgt etwa zwei bis drei Stunden.

Sie beginnt am Bahnhof – eingeweiht am 1. Oktober 1966, von wo mittlerweile wieder dreimal die Woche Züge nach Tete in den Nordwesten des Landes fahren (die Fahrt dauert ca. 15 Stunden). „In den Hafen können wir leider nicht, weil eine Genehmigung nur sehr schwer zu erlangen ist“, meint Farisai. „Von hier aus gehen wir zur Bar „Moulin Rouge“ – allerdings ohne einzutreten.“ Im Casa Infante de Sagres wohnte der erste Gouverneur von Beira, heute ist hier der Sitz der Manica Frachtgesellschaft. „An der Moraria“ – eine ehemalige Flaniermeile in der Nähe des Hafens – „gab es früher viele kleine Buden und Stände mit Getränken“, erzählt Farisai, „doch jetzt ist alles leer – es werden dort große luxuriöse Hotels gebaut und man sorgt für Ordnung!“ Die nächsten Stationen sind das Haus des ehemaligen britischen Clubs (z. Zt. des Eisenbahnbaus um die Jahrhundertwende gab es in Beira einen großen britischen Bevölkerungsanteil), das heute der wunderschön restaurierte Sitz einer Bank ist, der „Praça de Metical“ als Zentrum des Bankenviertels von Beira mit dem Casa Portugal, einem typischen Beispiel der

Kolonialarchitektur um die Jahrhundertwende. Anschließend führt die Tour zum Gefängnis, „mitten in der Stadt“ (erbaut 1922), „damit es für die Angehörigen der Gefangenen nicht so unständig ist, den Häftlingen das tägliche Essen zu bringen“, wie Farisai berichtet. Von dort geht es weiter zum Conselho Municipal (Rathaus) und dem gleichnamigen Platz im Herzen der Stadt, der umgeben ist von zahlreichen, mehr oder weniger gut erhaltenen Kolonialgebäuden. Dort kann man wunderbar im Café sitzen und stundenlang das städtische Treiben beobachten. Hier ist der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens von Beira, sein Handelsmittelpunkt. Der Rundgang wendet sich nun stadtauswärts vorbei am „Casa dos Bicos“, einem ehemaligen Ausstellungsgebäude, das verlassen und verkommen daliegt – „es liegt an den nicht geklärten Zuständigkeiten und der enormen Bürokratie bei uns in Mosambik“, sagt Farisai. Weiter geht es zur Öffentlichen Bibliothek in Richtung Kathedrale, einem neugotischen Bau, der 1925 beim ersten Städtischen Friedhof errichtet wurde mit Steinen aus dem verfallenen Fort in Sofala, also aus Steinen, die zwischen 1505 und 1512 aus Portugal importiert wurden. Die Kathedrale liegt an der wunderbaren Akazienallee „Eduardo Mondlane“, die zum Gebäude der Katholischen Universität führt und dem renovierten einstigem Kinogebäude „Centro Cultural da Universidade Pedagógica“, das heute für Musikveranstaltungen genutzt wird. Von hier wendet sich der Rundgang in Richtung Meer zum ehemaligen Grand-Hotel, einem Luxushotel, in dem heute verarmte Familien wohnen. Im gegenüber liegenden Hochzeitspalast, der zu Kolonialzeiten als Sitz des Beira-Clubs erbaut wurde, haben sich Fischer für ihre tägliche Arbeit wie Netzfliegen und -trocknen niedergelassen. Nicht weit entfernt davon findet sich das „Oceana“, die bekannteste Bar und Diskothek Beiras – jetzt verkommen und verlassen. Über den „Praça de Independencia“, auf dem zum 25. Todestag des ersten Präsidenten Mosambiks eine Statue Samora Machels aufgestellt wurde, geht es am Städtischen Hospital und dem Clube Nautico vorbei bis zum rot-weiß-gestreiften Leuchtturm. „Hier endet die Tour, genau wie offiziell die Stadt“, erzählt Farisai.



Farisai Gamariel bei einer Tour. Foto:Gerald Henzinger

Dies ist die übliche Runde, aber Farisai beginnt seine Tour in der Regel mit der Frage, was die TouristInnen sehen möchten, und so kann es auch durchaus sein, dass er sie zu Läden und größeren Geschäften oder auch zu Banken führt. Es geht darum, die Stadt kennenzulernen, die Kultur zu erleben und etwas über ihre Geschichte zu erfahren.

Der Tourismus in Mosambik ist noch recht schwach ausgeprägt, Kreuzfahrtschiffe können im Hafen von Beira nicht anlegen, und die wie Pilze aus dem Boden schießenden Hotelneubauten sind nicht für den Tourismus, sondern für die boomende Geschäftswelt gedacht. Farisai

hat bislang etwa zehn Stadtführer-Kollegen ausgebildet, doch sie werden (noch) nicht gebraucht. Die Euro-Travel-Agentur in Maputo unterstützt als eine der wenigen Reiseagenturen Farisais Stadtführungen.

Vielleicht werden in diesem Jahr aber zumindest an einem Tag mehr TouristInnen in die Stadt strömen: Beira wird am 20. August dieses Jahres seinen 106. Geburtstag als Stadt feiern. Sie wurde in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts an der Mündung des Rio Pungue in den Indischen Ozean als Hauptsitz der Mosambik-Gesellschaft (Companhia de Moçambique) gegründet und erst 1942 von der portugiesischen

Regierung übernommen. Mittlerweile zählt sie mehr als 500 000 EinwohnerInnen, „so genau kann man das nicht sagen“, meint Farisai, „die letzte Zählung ist schon ein paar Jahre her.“

Ulrike Christiansen lebt und arbeitet in Beira als Beraterin der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit bei einer staatlichen Weiterbildungseinrichtung.

Wer Interesse an einer Tour durch Beira mit Farisai Gamariel hat, kann ihn unter der folgenden Nummer erreichen: + 258 82 58 60 610

DIE GUTE NACHRICHT: ES WIRD BESSER. DIE SCHLECHTE: ES WIRD TEURER ...

... TOURISTIN IN MOSAMBIK ZU SEIN

Von *Claudia-Maria Kukla*

Die Tankstellen nahmen entlang der Überlandstraßen zu. Es ist nicht mehr notwendig, immer gefüllte Benzinanker mit sich zu führen. Das ist nur noch dann ratsam, wenn man sich viel abseits der Nationalstraßen bewegt.

Es gibt mittlerweile halbwegs komfortable Reisebusverbindungen zwischen den Provinzhauptstädten. Klar, mehr nach Süden in die Hauptstadt Maputo, aber auch entlang der Nationalstraße in den Norden. Sofern man keine Eile und gutes Sitzfleisch hat, ist TCO durchaus eine gute Alternative zur überteuerten und chronisch ausgebuchten LAM.

Auch die Dichte der Unterkünfte im Land nahm zu, nicht nur entlang der Küste. Fast vorbei die Zeiten, in denen man angewiesen war auf eine einzige Unterbringungsmöglichkeit in der Distrikthauptstadt mit Eimerdusche, ohne Strom und häufig mit unerwünschten Mitbewohnern in der durchhängenden Matratze. Klar gibt es das immer noch in abgelegenen Orten, aber es wird deutlich seltener.

Geblichen ist die nichtexistierende Servicementalität in vielen Hotels, Residenciais und Pensões. Dass drei Herrschaften an der Rezeption überfordert sind mit dem gleichzeitigen Eintreffen zweier Gäste und das Einchecken Ewigkeiten dauert, ist normal. Genauso, dass man erst nachdrücklich darauf hinweisen muss, dass es angebracht sei, für einen Gast das Computerspiel, das Zugucken bei der Telenovela oder das Privattelefonat mit der besten Freundin zu unterbrechen und erst mal den Gast zu bedienen.

Verwirrung gibt es in der Regel bei mir als Geschäftsreisetouri, wenn ich darauf bestehe,

genau den gebuchten Tarif zu bekommen, weil ich halt eine Kostenobergrenze habe, die zu respektieren ist. Oder, wenn ich die Rechnung mitnehmen will und dafür erst mal den Beleg vorzeigen muss, dass die Hotelkosten bereits vor meinem Eintreffen per Überweisung bezahlt wurden. Leider ist hier kein Automatismus des Abgleichs zwischen Buchhaltung und Rezeptionscomputer vorhanden, wie ich das aus Europa kenne.

Tja, und Sonderwünsche sind gaaaanz schwierig: der Wunsch, dass Baygon gegen das Moskito gesprüht werde, der Wunsch nach einem zweiten Kissen, oder einem zweiten Brötchen zum Frühstück oder nach Klopapier, weil's aus ist. All das führt in der Regel zu langwierigen Beschuldigungen, wer dafür verantwortlich ist, aber nicht zur Lösung des grad anfallenden Problems. Und manchmal bin ich es einfach leid, hier immer wieder nett und höflich und nachdrücklich an der Lösung des Problems mitzuarbeiten. Ich würde mich gern mal als Kunde-König fühlen. Bin ich aber nicht, weil im Zweifelsfall der Inhaber/Manager der Kaiser ist und der hat das Sagen und sein Wort wird buchstäblich genommen. Was dazu führen kann, dass mir erklärt wird, die Rechnung könne erst erstellt werden, wenn dieser Mensch in drei Tagen von seiner Reise zurück sei. Er habe Quittungsblock und Stempel weggeschlossen. Ich möge doch dann wiederkommen (aus 1 200 km Entfernung) ... Oder dass mir eine Rolle Klopapier verweigert wird mit dem Argument, der Chef habe gesagt, es dürfe nur jeden 2. Tag eine neue ins Klo gehängt werden und warum ich so schnell die gestrige Rolle verbraucht habe?

Teuer ist es immer noch in Mosambik zu reisen. LAM berechnet für die Strecke Beira-Johannesburg (ca. 2 000 km) zwei Drittel des Preises der Strecke Johannesburg – Frankfurt/Main (ca. 14 000 km), den SAA berechnet. Und die Preisgestaltung ist nicht übersichtlich, da auf der Homepage nicht die realen Preise angegeben werden, sondern die Basispreise, auf die noch Zuschläge und Mehrwertsteuer hinzukommen. Darüber hinaus gelang es mir noch nie, ein Ticket wirklich online zu erwerben. Bestenfalls kann man reservieren, und dann ab ins nächste LAM-Büro, um dort Cash zu bezahlen und das Ticket ausstellen zu lassen. Und eine Reservierung gilt schon seit einiger Zeit nur noch 24 Stunden, so dass immer Eile fürs Bezahlen angesagt ist, weil der Preis ja immer mehr steigt mit jedem Tag näher am Flugdatum.

Im Vergleich zum Komfort und manchmal Luxus, der in Zimbabwe, Südafrika oder Tansania geboten wird für gleiche Preise, hinkt Mosambik leider immer noch hinterher. Und die Investitionen privater Unternehmer in die touristische Infrastruktur schlagen sich in der Regel in sehr hohen Preisen nieder, ohne dass der Service gleichermaßen zunähme. Das Luxussegment ist im Vergleich zur Nachfrage deutlich überrepräsentiert. Und besonders in den Boomtowns Tete und Pemba sind ganze Hotels permanent an das Personal der Kohleabbau- oder Gasausbeutungsfirmen vermietet, die – so scheint es – jeden Preis zahlen, was seltsamerweise dazu führt, dass der Service noch schlechter wird.

Aber es fehlt vielerorts an bezahlbaren Unterkünften mit verlässlichem WiFi-Zugang, guter Küche oder auch nur gutem Frühstück, dis-